

# Fachschule und Berufserziehung\*)

Von Dr. Friedrich Uhlig

Die nationalsozialistische Weltanschauung umfaßt den ganzen Menschen, der in der völkischen Gemeinschaft lebt. Sie hat daher dem gesamten völkischen Leben neuen Inhalt gegeben, hat dem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben neue Ziele gewiesen. Sie hat auch die Führung der Schulpolitik übernommen und hat der Schule die große Aufgabe gestellt, alle Kräfte einzusetzen für die Heranbildung der Jugend zur Stärkung und Erhaltung der Nation. So ist jede Schule im weitesten Begriff eine nationalpolitische Erziehungsanstalt, die zur politischen Haltung im Sinne des Nationalsozialismus zu erziehen hat. Unter dem Begriff Haltung ist zweierlei zu verstehen, nämlich einmal die Gesinnung, die aus der nationalsozialistischen Weltanschauung fließt, und zugleich ihre Betätigung. Diese Haltung muß im Nationalsozialismus politisch sein, da sie auf die Gemeinschaft und ihre Förderung gerichtet ist. Somit ist also das Ziel der nationalsozialistischen Erziehung, alle Volksgenossen zur Gemeinschaftsgesinnung und Gemeinschaftstat zu erziehen. Das ist allerdings nur für die möglich, die blutmäßig zu dieser Gemeinschaft gehören. Die rassemäßige Einstellung ist damit eine Grundbedingung für jeden Erzieher.

Jeder Volksgenosse soll zum Dienst am deutschen Volk erzogen werden, ganz gleich, welchen Beruf und welche Stellung er einnimmt. Nach Möglichkeit soll jeder auf den Arbeitsplatz gestellt werden, auf dem er am meisten leisten kann. Darum spielt der Berufsbildungsgedanke beim Nationalsozialismus eine bedeutende Rolle. Es soll der deutsche Mensch erzogen werden mit hoher beruflicher Leistung, der zum Dienst am Volke bereit ist. Grundlegend hat sich zu dieser Frage schon der Führer in seinem Buche »Mein Kampf« geäußert.

Und jetzt stellt die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage, in der sich Deutschland befindet, immer mehr die Forderung heraus nach einer grundlegenden Ausbildung des beruflichen Nachwuchses, die Forderung, daß die Jugend neben einer guten Allgemeinbildung eine gediegene Fachausbildung und damit eine Qualifikation für den Beruf erhalten muß. Schon auf dem Parteikongreß 1936 ist von Reichsminister Dr. Goebbels den deutschen Hoch- und Fachschülern gegenüber betont worden, daß die Aneignung ausreichenden Fachwissens und eine charakterliche und fachliche Wirtschaftsschulung unumgänglich notwendig seien. In ganz der gleichen Richtung liegen die Ausführungen von Reichsleiter Rosenberg, wenn er auf dem Reichsparteitag 1937 erklärte:

»Die Forderung nach fachlicher und fachlicher Leistung hat gemeinsam mit dem Charakterproblem im Zentrum der nationalsozialistischen Erziehung zu stehen«.

Die führenden Männer des Staates und der Bewegung stellen also die Notwendigkeit einer gediegenen fachlichen Ausbildung immer wieder heraus. Folgerichtig ist, daß die Fachschulen unterstützt und gefördert werden. Die Situation kann nicht klarer charakterisiert werden als durch die Worte des Staatsministers Hans Schemm, der schon 1934 in Bayreuth erklärte:

»Ich sehe in einem starken Berufs- und Fachschulwesen das beste Mittel, um die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zu heben und unserem Volke einen Platz an der Sonne zu erobern. Keine höhere Kultur ohne die Grundlage einer gesunden Wirtschaft und keine gesunde Wirtschaft ohne ein gesundes Fachschulwesen. Das Berufs- und Fachschulwesen ist die stärkste Säule unserer

Wirtschaft. Lassen wir die Berufsbildung verkümmern, so fällt die ganze Wirtschaft in sich zusammen, und wir stehen wieder vor ewigen Wirtschaftskrisen, vor Dauerarbeitslosigkeit, Inflation und Bolschewismus. — Und so bin ich fest entschlossen, mit allen Kräften ganz besonders das kaufmännische Bildungsweisen zu heben und zu pflegen«.

In der Pflege des Handels- und Fachschulwesens ist Sachsen als vorbildliches Schulland dieser Entwicklung schon vorausgegangen, es ist als Werkstätte Deutschlands auch das Land der Fachschulen. Dabei hat es sich mit dem gut entwickelten Wirtschaftsschulwesen keinen Luxus geleistet, vielmehr ist diese Entwicklung aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit entsprungen; diese Ausbildungsstätten sind organisch gewachsen und als stammesgemäße Kultureinrichtungen zu werten. Die Wirtschaftsschulen verdanken ihr Entstehen meist der Privatinitiative der Wirtschaftler. Diese würden niemals Einrichtungen geschaffen oder geduldet haben, die nicht zeitgemäß und zweckmäßig gewesen oder die gar überflüssig gewesen wären. Auch von führenden Männern des Buchhandels ist die Notwendigkeit bald erkannt worden, dem Nachwuchs eine fachgemäße schulische Ausbildung zuteil werden zu lassen und für diese Zwecke eine buchhändlerische Fachschule zu gründen. Es war kein Geringerer als Friedrich Perthes, der politische Führer des Buchhandels am Anfang des 19. Jahrhunderts, der diese Idee propagierte. Er, der in seiner sechsjährigen Lehrzeit Abend für Abend gearbeitet hat, um die Lücken seiner Bildung aufzufüllen, hat am schmerzlichsten das Fehlen einer solchen Bildungsstätte empfunden. Wenn er auch das Ziel zunächst nicht verwirklicht sah, so hat doch seine Idee weiter gewirkt. Sie ist von Leipziger Buchhändlern aufgegriffen und verwirklicht worden. Im Jahre 1852 wurde auf Vorschlag des Buchhändlers und Stadtrates Friedrich Fleischer die Buchhändler-Lehranstalt gegründet. So ist auch beim Buchhandelsstand die Forderung nach besonderer theoretischer Berufsausbildung aus der Praxis herausgewachsen.

Nach der Art der schulischen Ausbildung des Buchhändlers fragen, heißt vorerst die Frage stellen nach dem Wesen des buchhändlerischen Berufs.

Daß der Buchhändler Kaufmann ist, geht schon aus seiner Bezeichnung als Buchhändler hervor. Das Buch ist ein Handelsgegenstand und muß deshalb hergestellt und verkauft werden. Das sind kaufmännische Aufgaben, die der Buchhändler zu übernehmen hat, die auf keinen Fall geringschätzig betrachtet werden dürfen. Von diesen wirtschaftlichen Notwendigkeiten hängt zu einem guten Teil die sonstige berufliche Wirkung ab. Das große Vorbild des buchhändlerischen Berufes, der oben genannte Friedrich Perthes, dessen ganze Liebe der politischen Erziehung der Nation galt, hat immer verstanden, die materielle Grundlage für diese geistige und kulturelle Tätigkeit zu sichern. Kann die Anerkennung dieser seiner Arbeit stolzer ausgedrückt werden, als in einem Brief, den er 1811 von dem Publizisten und Gelehrten Görres empfing, in dem folgende Worte standen:

»Nun erst begreife ich die Großartigkeit Ihres Geschäftes, welches, in Deutschland und Frankreich Wurzel schlagend, im Norden und in der Neuen Welt seine Zweige ausbreitet. Sie sind als Geschäftsmann ein wahrer Hanseate, und es ist nichts Geringes, den geistigen Verkehr eines großen Teiles von Europa in seiner materiellen Grundlage zu sichern und zu leiten«.

Fürwahr, eine stolze Anerkennung für ihn als Kaufmann. »Sie sind als Geschäftsmann ein wahrer Hanseate«, damit wird Perthes in gleiche Reihe gestellt mit den Vertretern der vornehmsten Handelsgeschlechter alter Tradition, die die ruhmvolle Vergangenheit Deutschlands aufbauen halfen. Aus diesem Wort geht klar hervor, daß sich Perthes als Buchhändler immer mit den notwendigen Realitäten abzufinden mußte. Gerade bei ihm, der das Buch als kulturellen und politischen Faktor eingeschätzt

\*) Ansprache des Oberstudiendirektors Dr. Uhlig anlässlich seiner Einweisung als Leiter der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt am 2. Dezember 1938.